







ISBN: 978-3-98660-234-5

© 2025 Kampenwand Verlag  
Raiffeisenstr. 4 · D-83377 Vachendorf  
[www.kampenwand-verlag.de](http://www.kampenwand-verlag.de)

Versand & Vertrieb durch Nova MD GmbH  
[www.novamd.de](http://www.novamd.de) · [bestellung@novamd.de](mailto:bestellung@novamd.de) · +49 (0) 861 166 17 27

Text: Stefanie Schreiber  
Umschlagfoto: Annett Mirsberger  
Lektorat: Margarete Götz  
Korrektorat: Antje Steffen, Antjes kleine Textwerkstatt  
Kapitelfotos der Printausgabe: Stefanie Schreiber

Druck: CUSTOM PRINTING  
Wał Miedzeszynski 217, 04-987 Warszawa, Polen

Stefanie Schreiber

# Torge

## unter Verdacht

### in St. Peter-Ording

Der  
16. Fall für  
Torge Trulsen  
und Charlotte  
Wiesinger



*Für Torge!*

*Dieses Mal braucht er jede Unterstützung,  
die er kriegen kann.*







## Prolog

Musst du denn wirklich zu diesem Treffen gehen?“, fragte Annegret etwas ungnädig. „Morgen ist Himmelfahrt und wir werden das Haus voller Gäste haben. Ich könnte ein wenig Hilfe gebrauchen.“

„Ich bin doch da“, antwortete Torge versöhnlich. „Bis zu der Versammlung heute Abend sind noch ein paar Stunden Zeit, in denen ich eine Menge schaffen kann. Und morgen früh kümmer ich mich um die restlichen Aufgaben.“

Annegret kniff die Augen zusammen und betrachtete ihn kritisch. „Ich verstehe trotzdem nicht, warum du da unbedingt hin musst.“

„Darüber haben wir so oft diskutiert. Das Gemeindezentrum in St. Peter-Ording darf einfach nicht verschwinden. Nicht, um Platz für weitere Ferienwohnungen zu machen, an denen sich ein Investor bereichert, der ohnehin genug Geld hat.“

„Du redest von Oliver Falk.“

„Ja, er ist der aussichtsreichste Kandidat, obwohl es Wettbewerber gibt, die sich das Grundstück genauso gerne unter den Nagel reißen würden. Aber das allein ist es nicht. Das Zentrum gehört einfach zu St. Peter-Ording. Es ist eine Begegnungsstätte für alle Altersklassen, vom Kindergarten bis zum Treffpunkt für Senioren.“

„Und du hast dort deine Jugendliebe zum ersten Mal geküsst“, zog Annegret ihn auf.

„Das stimmt.“ Torges Gesicht wurde heiß, ein deutliches Anzeichen für Erröten, was ihm sogar vor seiner besseren Hälfte peinlich war. „Aber es geht nicht um meine Jugenderinnerungen, die sind lediglich ein Nebenschauplatz. Dieser Ort steht für die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und sinnvoll Zeit mit Gleichgesinnten zu verbringen. Gerade im Winterhalbjahr, wenn hier in der Gegend nicht besonders viel los ist. Wo sollen die denn alle hin, wenn dort weitere Touristenunterkünfte entstehen? Davon haben wir nun wirklich genug.“ Er beendete seine flammende Rede und guckte sie herausfordernd an.

„Da gebe ich dir recht.“

„Na also!“

„Aber wie willst ausgerechnet du Einfluss auf die Entscheidung nehmen?“

„Es geht ja nicht um mich allein. Je mehr von unserer Bürgerinitiative vor Ort sind, umso mehr Gewicht wird unsere Stimme bekommen. Du weißt selbst, wie schwer es ist, gegen das große Geld anzustinken. Und heute Abend ist Gerrit Larsen anwesend.“

„Der Vertreter der Gemeinde, der über das Schicksal des Gemeindezentrums entscheidet.“

„Vermutlich entscheidet er nicht alleine, aber er hört sich die Argumente beider Parteien an und präsentiert sie den

Menschen, die es letztendlich beschließen“, erklärte Torge bereitwillig.

„Knackpunkt wird ohnehin die finanzielle Seite sein“, mutmaßte Annegret.

„Ja, leider. Immer das leidige Geld. Ist schon traurig. Wenn wir reich wären, würde ich das alte Gebäude kaufen und entsprechend sanieren, damit es in seiner jetzigen Form erhalten und weiterbetrieben werden kann.“

„Das ehrt dich, aber wir sind nicht reich.“ Annegrets Unzufriedenheit war Mitgefühl gewichen. Dieses Verhalten war eher typisch für seine seute Deern.

„Verstehst du nun, warum ich heute Abend wenigstens anwesend sein und meine Mitstreiter mit Tatkraft und guter Stimmung unterstützen will? Sie verlassen sich auf mich.“

„Ich vermute, dass sie eher dich unterstützen. Wie ich dich kenne, bist du der Wortführer und hältst außerdem gerne dein Gesicht in eine Kamera, wenn die lokale Presse auftaucht.“

„Ich tue, was ich kann. Für die gute Sache und die Region“, strahlte Torge sie an. „Du kannst mich gerne begleiten und es dir mit eigenen Augen ansehen.“

„Nee, lass gut sein. Das bekommst du alleine hin - und außerdem: Wer bereitet dann unser Familientreffen vor?“





## Oliver in St. Peter-Ording

*Mittwoch, den 28. Mai*

Oliver Falk trat mit einem breiten Grinsen in die Dunkelheit. Der Abend war besser als erhofft verlaufen. Natürlich hatte sich dieser Torge Trulsen wieder kräftig ins Zeug gelegt und alles gegeben, um das alte Gemäuer zu erhalten. Anfangs hatte Oliver den Nordfriesen falsch eingeschätzt, das gestand er sich nur ungern ein, aber so war es. Ein Hausmeister einer Ferienanlage war kein Kontrahent auf Augenhöhe. So hatte er jedenfalls gedacht. Und sich gründlich getäuscht.

Der etwas klein geratene Mittfuffziger wirkte von Beginn an äußerst engagiert. Das hätte ihm gleich zu denken geben müssen. Was er aber völlig unterschätzt hatte, war Trulsens Rückhalt in der hiesigen Bevölkerung und dazu sein brutal großes

Netzwerk. Natürlich war dieses Gemeindezentrum eine Institution der Gegend. Somit stand es im Mittelpunkt des Interesses.

Oliver hatte mit Widerstand gegen seine Pläne gerechnet. Niemand in dieser Gegend wollte, dass es abgerissen wurde, um Platz für den Neubau luxuriöser Ferienwohnungen zu machen. Trotzdem musste er sich insgeheim eingestehen, nicht mit einem derartigen Kampf gegen sein ambitioniertes Investitionsprojekt gerechnet zu haben. Und er war davon überzeugt, viel des Gegenwindes diesem Torge Trulsen zu verdanken. Heute Abend war er am Ende richtig persönlich geworden, was Oliver nachvollziehen konnte. Er selbst hätte sich lieber etwas zurückgehalten, obwohl er ohnehin keine Sympathiepunkte von den Anwesenden bekam. Insofern war es irgendwie egal.

Am Ende zählte nur das Ergebnis. Schließlich suchte er hier keine Freunde. Und immerhin hatte er bereits zahlreiche ähnliche Projekte durchgezogen. Anfangs gab es grundsätzlich Widerstand. Wenn er schließlich das Arbeitsplatzargument ins Spiel brachte, wurden die kritischen Stimmen meist leiser. Außerdem war das Gebäude marode und musste umfassend saniert werden, wofür genau genommen kein Geld in der Gemeindekasse vorhanden war. Keiner wollte spenden oder höhere Abgaben tragen und für einen privaten Investoren war das Projekt komplett unwirtschaftlich. Seine Chancen standen also nach wie vor gut, das begehrte Grundstück zu kaufen und sein lukratives Bauprojekt in die Tat umzusetzen. Auch wenn er sich die Auseinandersetzung mit diesem Trulsen hätte sparen sollen.

Oliver schob den Gedanken beiseite, bevor er ihm die Laune verhagelte. Es kam nur auf das Ergebnis an, wiederholte er den Gedanken, um das Triumphgefühl zurückzuholen.

Notfalls musste er den Gemeindevertreter Gerrit Larsen mit einer weiteren Finanzspritze motivieren. Allerdings hatte dieser signalisiert, wie leer die Kassen waren und wie froh die Gemeinde

wäre, dieses Sahnestück an den Meistbietenden zu veräußern. Die sozialen Einrichtungen mussten eben dezentralisiert und in privater Hand fortgeführt werden.

Das spielte Oliver in die Karten.

Und seine Wettbewerber, die ebenfalls Interesse am Erwerb des Zentrums bekundet hatten – allen voran Sönke Habermann – konnten ihn nur wenig beeindrucken. Er war davon überzeugt, sie finanziell übertrumpfen zu können.

All diese Überlegungen hatten Oliver dazu gebracht, den Abend mit einer kleinen Vorabfeier in seiner Lieblingskneipe abzurunden. Nur ein paar Drinks. Allein. Gesellschaft wurde überbewertet.

Außerdem war es zu früh, um offiziell zu feiern. Das würde in Kürze folgen. Oliver war davon überzeugt, bald siegreich aus dieser Auseinandersetzung hervorzugehen. Die geplante Ferienanlage würde alles in den Schatten stellen, was St. Peter-Ording bislang zu bieten hatte. Die Vorfreude auf das Bauprojekt ließ sein Grinsen ein wenig breiter werden.

Selbst die *Weißer Düne* konnte mit dem, was er plante, nicht mithalten, obwohl sie einen gehobenen Standard aufwies. Vielleicht konnte er Torge Trulsen abwerben, wenn etwas Gras über die Sache gewachsen war und sich die Gemüter beruhigt hatten. Das lief immer nach dem gleichen Muster ab. Irgendwann war sich jeder selbst der Nächste. Gute Leute konnte er immer gebrauchen und war bereit, sie entsprechend zu entlohnen.

Die Luft war warm und bereits nach den ersten Schritten spürte er den Alkohol. Besser, er ließ seinen Wagen stehen. Den Gedanken an ein Taxi verwarf er und beschloss zu Fuß nach Hause zu gehen. Ein paar Schritte würden ihm guttun, sein Arzt hatte ihm oft genug ein wenig mehr Bewegung verordnet. In einer halben Stunde sollte er die zwei Kilometer trotz seines Schwipses schaffen.

Nach geschätzt zwei Drittel der Strecke machte sich die Flüssigkeitszufuhr bemerkbar. Der Harndrang wurde plötzlich so massiv, dass Oliver befürchtete, es nicht mehr nach Hause zu schaffen. Zu seiner linken Seite befand sich ein kleiner Kiefernwald, ein idealer Ort, um sich Erleichterung zu verschaffen. Es war fast Mitternacht. Um diese Zeit spazierte hier niemand mehr mit oder ohne Hund herum. Das Risiko, entdeckt zu werden, war minimal.

Mit unsicheren Schritten entfernte er sich über den unebenen Boden von der Straße. Auf keinen Fall wollte er von einem vorbeifahrenden Auto aus beobachtet werden. Dabei übersah er eine dicke Wurzel, die aus der Erde ragte, stolperte und verlor das Gleichgewicht. Mit rudernden Armen versuchte er sich auf den Beinen zu halten. Vergeblich. Erst taumelte er gegen einen Stamm, dann stürzte er und schlug hart mit dem Kopf auf. Vielleicht ein Baumstumpf, waberte der müßige Gedanke durch seinen schmerzenden Schädel. Er fühlte sich benommen, konnte kaum noch einen klaren Gedanken fassen. Hätte er bloß ein oder zwei Gläser weniger getrunken!

Das Hochgefühl hatte ihm die Kontrolle genommen. Jetzt lag er hier mit schmerzendem Schädel und prall gefüllter Blase auf dem leicht feuchten Waldboden. Von dem triumphalen Gefühl war nichts mehr übriggeblieben. Im Gegenteil. Er fühlte sich schwach und gedemütigt.

Warum passierte ihm das bloß immer wieder? Alles hatte er im Griff. Um seinen Erfolg beneideten ihn viele. Aber beim Thema Alkohol verlor er regelmäßig die Disziplin, die er in sonst allen Lebensbereichen an den Tag legte. Von seinen geliebten Drinks konnte er einfach nicht die Finger lassen. Zu angenehm war das Gefühl der Entspannung. Außerdem arbeitete er hart. Jeder musste sich auf irgendeine Weise belohnen. Wenn er nur



nicht immer übers Ziel hinausschießen würde! Dies war nicht der erste demütigende Vorfall solcher Art.

Heiße Tränen schossen in seine Augen. Nur mit Mühe konnte er sie zurückdrängen. Am liebsten hätte er dem Gefühl nachgegeben und wie ein Kind geheult. Aber dafür war er zu stolz. Und es entsprach nicht seiner Erziehung. Ein Mann weint nicht.

Mühsam rappelte er sich auf, um zumindest kontrolliert seine Blase zu entleeren. Bloß jetzt nicht in die Hose machen! Das würde die Demütigung komplettieren. Er taumelte und klammerte sich an dem Baumstamm fest, gegen den er vorhin geprallt war, um nicht erneut zu stürzen.

Er vernahm ein Knacken, als würde jemand auf einen trockenen Zweig treten. War er das selbst gewesen oder gab es etwa einen Zeugen für seinen peinlichen Sturz im Wald? Vor lauter Scham zog eine heiße Welle durch seinen Körper. Einige Schweißtropfen lösten sich von seiner Stirn, brannten kurz darauf in seinen Augen und nahmen ihm die Sicht.

Wieder hörte er das Knacken, das eben in den Hintergrund getreten war. Irritiert rieb er sich die Augen, um klar sehen zu können. Er starrte in die Dunkelheit des Kiefernwaldes und lauschte in die Stille. Hatte er es sich nur eingebildet oder gab es hier Tiere, die derartige Geräusche verursachten? Nach wie vor stand er neben dem Baum und umklammerte den Stamm, unfähig sich zu rühren. Als sich das Knacken erneut wiederholte, kroch langsam eine irrationale Angst in ihm empor.

Handelte es sich vielleicht gar nicht um ein Tier? War ihm jemand gefolgt? Hatte seine Schwäche beobachtet und wollte sich dieses Wissen im Kampf um das begehrte Grundstück zunutze machen? Hatte er gerade seine große Chance vermasselt?

Oliver wollte seinen Frust herausschreien, aber seine Kehle war zugeschnürt. Mehr als einen gurgelnden Laut brachte er

nicht zustande. Dazu dröhnte sein Schädel und die Blase fing an zu schmerzen.

Was für eine verfluchte Scheiße! Warum hatte er es bloß so weit kommen lassen?

Plötzlich vernahm er aus den Augenwinkeln eine Bewegung. Nur ganz schwach. Erst gestern war Neumond gewesen. Trotzdem war er sicher. Ganz in seiner Nähe hielt sich jemand auf. Er lauschte, ob sich das Knacken wiederholte. Ob er den Atem des mutmaßlichen Verfolgers hören konnte. So sehr er sich darauf konzentrierte, er hörte nichts. Nur Stille. Die Überzeugung, nicht mehr alleine zu sein, stieg. Er fühlte es einfach.

Oliver war sich bewusst, dass der Augenblick für einen Angriff nicht besser gewählt sein konnte. In diesem Moment hatte er nicht viel entgegenzusetzen. Vorsichtig, lauernd schaute er sich um und lauschte dabei weiterhin in die Stille der Nacht.

Nichts. Er schien sich geirrt zu haben. Die Erleichterung kam so unmittelbar wie eben die Angst. Fast hätte er hysterisch gelacht, konnte sich aber gerade noch beherrschen. Und dann fühlte er es warm an seinen inneren Oberschenkeln herunterlaufen. Vor lauter Scham konzentrierte er sich nur noch auf sich und sein Unwohlsein.

Der Schlag, der ihn kurz darauf am Hinterkopf traf, kam derart überraschend, dass ihm die Luft wegblieb. Ein heftiger Schmerz explodierte in seinem Schädel, kurz darauf sackte er in sich zusammen und alles um ihn herum wurde schwarz.



## Charlie in St. Peter-Dorf

*Donnerstag, den 29. Mai*

An so ein gemütliches Feiertagsfrühstück könnte ich mich als tägliche Routine gewöhnen“, erklärte Charlotte Wiesinger zufrieden. „Das fühlt sich fast wie Urlaub an.“

„Vier freie Tage sind ein kleiner Urlaub“, bestätigte Knud Petersen. „Vielleicht überlegst du es dir und begleitest mich zu Ole. Auch für dich wäre es schön, mal rauszukommen. Außerdem sind wir gemeinsam bisher so gut wie gar nicht verreist.“

Charlie musste unwillkürlich lachen. „Na ja, eine Fahrt für zwei oder drei Tage an die dänische Grenze würde ich nicht gerade als Reise bezeichnen.“

„So meinte ich es nicht. Trotzdem würde ich mich über deine Begleitung freuen.“

„Ein anderes Mal“, erteilte sie ihm eine Absage. „Du hast deinen alten Kumpel seit Jahren nicht gesehen. Ihr habt bestimmt viel zu beschnacken.“

„Die Berichte seiner Auslandsaufenthalte sind für dich genauso interessant wie für mich. Und Geheimnisse habe ich ohnehin nicht vor dir“, versuchte Knud sie zu überreden.

„Du vergisst, dass ich Bereitschaft habe.“

„Ach, das schafft Lilly alleine. Im Moment ist sowieso nichts los.“

„Was sich jederzeit ändern kann. Außerdem gibt es heute bestimmt zahlreiche besoffene Idioten, die sich danebenbenehmen. Dabei will ich sie unterstützen. Zu zweit könnte es ganz lustig werden“, lächelte Charlie.

„Du hast keine Lust, mitzukommen“, mutmaßte Knud.

„So ist es. Für heute Nachmittag habe ich mich mit Lilly verabredet. Wenn das Wetter hält und es ruhig bleibt, werde ich ab morgen meinen Garten auf Vordermann bringen, dazu konnte ich mich bislang nicht aufraffen. Genieß du die Zeit mit Ole. Nutz das lange Wochenende und berichte mir am Montag von seinen Erlebnissen. Vielleicht komme ich beim nächsten Mal mit.“

„Also gut. Schade finde ich es trotzdem.“

„Du überzeugst mich ebenso wenig mit diesem Hundeblick“, lachte sie. „Lass uns jetzt bitte einfach dieses Frühstück genießen. Wir haben selten genug die Gelegenheit, entspannt in den Tag zu bummeln. Wer weiß, wann der nächste Mordfall uns wieder in Atem hält. Dann können wir von so einem Start in den Tag nur träumen.“

„Beruf es bloß nicht. Für meinen Geschmack hatten wir in den letzten Jahren mehr als genug Tote hier in unserer eigentlich so beschaulichen Küstengemeinde“, erwiderte Knud.

„Die Zeit der Beschaulichkeit ist lange vorbei. Guck dir die Touristenströme an. Manchmal habe ich im Sommerhalbjahr

gar keine Lust mehr, am Strand zu laufen. Wenn du mich fragst, wird das in den kommenden Jahren schlimmer werden.“

„Ja, besonders, wenn sie nun das Gemeindezentrum abreißen und dort die nächste Ferienanlage hinklotzen. Ich kann die Politiker nicht verstehen.“

„Ist das bereits spruchreif?“, fragte Charlie erstaunt. „Ich dachte, das Verfahren läuft noch.“

„Schon, aber am Ende werden solche Entscheidungen nach Finanzkraft getroffen. Nach derzeitigem Stand erhält dieser Oliver Falk den Zuschlag. Der hat so viel Kohle zur Verfügung, davon kann unsereins nur träumen. Im Anschluss erfolgt der Abriss schneller, als wir uns das vorstellen können.“

„So viel zum Thema Beschaulichkeit. Konzentrieren wir uns also auf unser Frühstück“, entgegnete Charlie pragmatisch. Auch wenn sie seit mehreren Jahren an der Küste lebte und nicht mehr nach Hamburg zurückwollte, war sie mit dem Gemeindezentrum kaum emotional verbunden. Lediglich die Entwicklung zum reinen Urlauberort empfand sie als bedenklich.

Knud runzelte die Stirn, schluckte jedoch eine kritische Bemerkung herunter. Vermutlich wollte er die Stimmung so kurz vor seinem Aufbruch nicht verderben. Sie hatten einige Male über das Thema diskutiert und waren nur teilweise auf den gleichen Nenner gekommen.

„Trulsen engagiert sich für die Sache. Mehr als er könnten wir ohnehin nicht ausrichten“, fügte Charlie versöhnlich hinzu.

„Damit hast du vermutlich recht“, grientete er und wechselte das Thema.

Als Knud schließlich losgefahren war, schnappte sich Charlie die Zeitung vom Vortag und kuschelte sich mit einem Milchkaffee in den Ohrensessel, den sie von ihrer Oma geerbt hatte. Er wirkte ein wenig klobig in dem kleinen Haus, aber um nichts in der Welt hätte sie ihn weggegeben. Außerdem war er unglaublich

bequem und sie fühlte sich irgendwie beschützt, wenn sie darin Platz nahm. Äußerst zufrieden mit ihrer Entscheidung genoss sie die Stille und das Alleinsein. Es fühlte sich wirklich wie Urlaub an.

Erst gegen Mittag schlüpfte sie unter die Dusche, ohne vorher gelaufen zu sein. Davon nahm sie sich einfach mal frei. Minutenlang ließ sie erst kaltes und anschließend heißes Wasser über ihren schlanken Körper rinnen. Erfrischt kehrte sie in den Wohnraum zurück und freute sich auf den Tag. Sie war gespannt, was sich die unternehmungslustige Lilly für den Abend überlegt hatte. Mit der jüngeren Kollegin wurde es nie langweilig, wenn sie sich privat trafen.

Das Klingeln ihres Smartphones riss sie schließlich aus ihren Gedanken: Lilly. Die wollte hoffentlich nicht absagen!

„Moin Lilly ...“, setzte Charlie zu einem Gruß an, wurde aber sofort unterbrochen.

„Moin Charlie. Aus unserem entspannten Nachmittag wird nichts.“

Enttäuschung machte sich breit. Hätte sie doch lieber mit Knud nach Ladelund fahren sollen?

„Was ist passiert?“, fragte sie.

„Wir haben eine Leiche“, antwortete Lilly etwas atemlos. „Ich bin bereits vor Ort. Der Hinterkopf weist eine klaffende Wunde mit eingetrocknetem Blut auf. Der Tote hat vermutlich in der vergangenen Nacht mit einem Wagenheber oder sowas eins übergezogen bekommen. Na ja, das wird Fiona uns in Kürze genauer sagen können. Kommst du gleich her?“

Aus den freien Tagen wurde also nichts. „Natürlich. Wo bist du?“

„Im Bad beziehungsweise Doktor-Felten-Weg. Der Leichnam liegt in dem kleinen Kiefernwäldchen. Der Mann war wohl zu Fuß unterwegs, kam vermutlich von dieser Veranstaltung, bei der es um das Gemeindezentrum ging.“

„Woher weißt du das?“, fragte Charlie erstaunt.

„Tja, du wirst es nicht glauben, aber bei dem Toten handelt es sich um Oliver Falk.“

„Bist du dir sicher?“

„Hundert Prozent. Der hat in den letzten Wochen seine Visage so oft in eine Kamera gehalten, den würde ich im Dunkeln erkennen“, behauptete Lilly im Brustton der Überzeugung.

„Krass!“, entfuhr es Charlie.

„Das ist zwar mein Ausdruck, aber ich gebe dir vollkommen recht. Fiona und die Spusi habe ich informiert. Also, wann kannst du hier sein?“

„Gib mir zehn Minuten.“

„Alles klar, bis gleich.“

Als Charlie am Fundort eintraf, war die Spusi bereits da. Lilly hielt etwas Abstand, beobachtete die Kollegen aber genau.

„Hi! Super, dass du so schnell gekommen bist. Ist Knud unterwegs zu seinem Kumpel?“

„Ja.“

„Willst du ihn informieren?“, fragte Lilly.

„Damit werden wir vorerst alleine fertig. Puh, den Tag hatte ich mir anders vorgestellt.“

„Das ging ihm wohl genauso“, antwortete Lilly trocken und wies auf den Toten.

„Auch wieder richtig.“

„Es handelt sich zweifelsfrei um Mord. Ob es einen Zusammenhang mit dem geplanten Bauprojekt gibt?“, stieg die Kollegin bereits in die Analyse ein.

„Das gilt es herauszufinden“, antwortete Charlie. „Allerdings stoppt die Ermordung von Oliver Falk nicht das Verfahren. Wenn überhaupt, verzögert es sich dadurch. Immerhin existieren weitere Interessenten mit ähnlichen Ambitionen.“

„Vielleicht sieht der Mörder es anders. Das ist immerhin eine krasse Maßnahme, die weitere Investoren abschrecken könnte. Wer möchte gerne der Nächste sein? Falk war wie gesagt ständig in den Medien präsent und hat sich ziemlich aufgeblasen und selbstsicher gezeigt. Der soziale Faktor ging ihm am Ärmel vorbei. Also ich sehe in seinem Verhalten auf jeden Fall ein Mordmotiv“, erklärte Lilly.

„So zusammengefasst klingt es logisch. Leider kommen dann wirklich viele als Tatverdächtige infrage. Da können wir eigentlich nur auf ein paar Spuren am Fundort des Leichnams hoffen.“

Lilly nickte. „Wie es aussieht, war er zu Fuß unterwegs. Das ist verwunderlich und deutet auf einen spontanen Entschluss hin. Somit hat der Täter möglicherweise improvisiert, war also nicht perfekt vorbereitet. Das könnte uns spurentechnisch weiterhelfen.“

„Kann, muss aber nicht. Vielleicht hat der Täter einfach auf eine günstige Gelegenheit gewartet.“ Charlie wollte keine vor-eiligen Schlüsse ziehen.

„Und war trotzdem gut vorbereitet.“

„Genau.“

„Wer hat die Leiche eigentlich gefunden?“, fragte Charlie schließlich und guckte sich suchend um.

„Dreimal darfst du raten.“

„Besoffene Idioten“, murmelte sie.

„Hhm. Zumindest waren sie für die Uhrzeit richtig gut angeschickert. Fünf Typen mittleren Alters, unterwegs mit einem Bollerwagen“, grinste Lilly.

„Na toll. Und wo sind die abgeblieben?“

„Ich habe ihre Personalien aufgenommen und sie danach weggeschickt. Falk liegt hier mindestens zwölf Stunden. Die können nichts beitragen, was uns weiterbringen würde.“



„Haben die den Tatort zertrampelt und mögliche Spuren vernichtet?“

„Ich glaube nicht. Sie haben ihn dort liegen sehen und direkt angerufen. Angeblich hat sich nur einer so weit genähert, dass er das verkrustete Blut erkennen konnte“, erklärte Lilly.

„Also gut. Warten wir ab, was die Spusi sagt. Falk ist verheiratet. Fahren wir zuerst zu seiner Frau und informieren sie.“

„Da bin ich auf die Reaktion gespannt. Laut Regenbogenpresse liefern sich die beiden gerade einen Scheidungskrieg.“

„Du beschäftigst dich mit Klatsch und Tratsch vermeintlicher Prominenter?“, amüsierte sich Charlie.

„Nur in Ausnahmefällen. Ich wollte wissen, was Oliver Falk für ein Typ ist. Immerhin war er im Begriff St. Peter-Ording ein Stück zu verändern. In meinen Augen nicht gerade zum Guten.“

„Ein echter Scheidungskrieg?“, hakte Charlie nach.

„Immerhin scheint es um viel Geld zu gehen.“

„Dann haben wir gleich eine Tatverdächtige.“

„Nicht gerade die klassische Art und Weise wie eine Frau tötet, aber vielleicht handelt es sich dabei um das perfekte Ablenkungsmanöver“, stimmte Lilly zu.

„Oder sie brauchte sich nicht selbst die Hände schmutzig machen.“

„Das könnte interessant werden. Also fahren wir. Die Falks besitzen ein Haus im Fasanenweg. Wenn meine Informationen stimmen, wohnen sie trotz Rosenkrieg beide nach wie vor dort.“

„Weil keiner klein begeben will. Na, da bin ich gespannt, wie die frisch gebackene Witwe auf die Todesnachricht reagiert.“

Das Einfamilienhaus des Ehepaares Falk wirkte vor dem Hintergrund seiner Prominenz und seines vermeintlichen Wohlstandes eher bescheiden, bestach aber durch seine Lage im ruhigen Wohngebiet.

Kurz nach dem Klingeln der Kommissarinnen wurde die Tür von einer Frau mittleren Alters geöffnet. Sie trug Jeans und Poloshirt, war schlank und ungeschminkt. Insgesamt eine Erscheinung von durchschnittlicher Attraktivität, an die man sich nach mehreren Tagen nicht unbedingt erinnerte. Von ihrem Auftauchen schien sie nur wenig begeistert zu sein.

„Ja? Sie wünschen?“, fragte sie genervt, was sie kaum besser aussehen ließ.

„Kriminalpolizei, Wiesinger und Morgenroth. Wir müssen Frau Katrin Falk sprechen. Sind Sie das?“, fragte Charlie in ruhigem Tonfall.

„Wer sonst?“, schnauzte sie.

„Dürfen wir reinkommen?“

„Worum geht es denn?“

„Es geht um Ihren Mann, Frau Falk.“

„Oliver? Ist ihm was passiert?“

„Können wir das drinnen besprechen?“

„Wenn´s unbedingt sein muss“, maulte sie. Ihre Neugier schien sich in Grenzen zu halten.

Katrin Falk führte sie in ein Wohnzimmer, das nicht besonders geschmackvoll eingerichtet, aber immerhin sauber und aufgeräumt war. Mit einer Handbewegung forderte sie die ungebetenen Besucher auf, Platz zu nehmen.

„Also, was ist ihm zugestoßen?“

„Er wurde gestern am Abend oder in der Nacht getötet“, erklärte Charlie.

„Was? Oliver ist einem Raubmord zum Opfer gefallen? Das ist nicht Ihr Ernst.“

Charlie hatte aufgrund der Informationen über die Ehe nicht mit Tränen gerechnet, aber immerhin mit einem betroffenen Gesichtsausdruck, wenn auch nur wegen der Außenwirkung. Die schien der frisch gebackenen Witwe allerdings völlig

gleichgültig zu sein. Statt Betroffenheit zu zeigen, brach sie in schallendes Gelächter aus.

„Dieser Scheißkerl. Mann, wie schwer hat der mir das Leben gemacht! Und nun kriecht er wegen ein paar Kröten, die er bei sich hatte? Geschieht ihm recht!“

Charlie und Lilly tauschten einen Blick. So war also die Reaktion im Rosenkrieg. Ob sie dadurch selbst unter Verdacht geriet, schien ihr gleichgültig zu sein.

„Und ich dachte, er treibt sich mit diesem Flittchen herum und ist deshalb nicht nach Hause gekommen. Nicht, dass es einen Unterschied macht. Wir leben nicht mehr zusammen, sondern nebeneinanderher, bis sich die blutsaugenden Anwälte endlich auf vernünftige Scheidungskonditionen einigen.“

„Tja, das hat sich ja nun erledigt“, entgegnete Lilly trocken. „Wo waren Sie gestern Nacht zwischen 22 und zwei Uhr?“

Das Lachen blieb ihr im Halse stecken. „Sie verdächtigen mich, Oliver umgebracht zu haben? Warum sollte ich so etwas unglaublich Dämliches tun?“

„Sie wären ihn endgültig los und müssten das Vermögen nicht teilen.“

„Pfft. Ich komme locker mit der Hälfte klar. Und eins sage ich Ihnen: Dieser Mann hat mir bereits Jahre meines Lebens gestohlen. Den Rest bekommt er nicht auch noch. Durchleuchten Sie mich, nehmen Sie mich meinetwegen fest, weil ich für diese Zeit kein Alibi habe. Ich war es nicht. Ja, ich habe ihm den Tod gewünscht, aber ich mache mir doch an so einem treulosen Verräter nicht die Hände schmutzig.“ Katrin Falk guckte die Kommissarinnen herausfordernd an.

Charlie meinte, den Anflug eines spöttischen Grinsens zu erkennen. Ob dies auf der Tatsache des Todes von Oliver basierte oder Zeichen ihrer Überlegenheit war, blieb offen.

„Bislang liegen keine konkreten Verdachtsmomente gegen Sie vor. Wir wollen Sie also nicht festnehmen, sondern benötigen Informationen über das Umfeld Ihres verstorbenen Mannes.“

„Da werden Sie auf viel Dreck stoßen“, prophezeite die Witwe.

„Ihrer Bemerkung von vorhin, entnehme ich, dass Sie Kenntnis von einer Geliebten hatten“, übergang Charlie die Bemerkung.

„Das Flittchen“, erwiderte Katrin Falk. „Treu war Oliver seit Jahren nicht mehr.“

„Kennen Sie den Namen der Frau?“

„Da verlangen Sie zu viel, Frau Wiesinger. Oliver wechselte seine Gespielinnen wie die Hemden. Warum sollte ich mir die Mühe machen, auf dem Laufenden zu bleiben? Unsere Ehe bestand ohnehin nur noch auf dem Papier.“

„Trotzdem haben Sie hier zusammen gewohnt?“, fragte Lilly.

„Das werden Sie verstehen, wenn Sie älter sind und von Ihrer großen Liebe nichts als Verachtung übriggeblieben ist. Ich habe Oliver meine besten Jahre geopfert und ihm dabei immer den Rücken freigehalten. Nur dadurch ist er so erfolgreich geworden. Nun will ich wenigstens meinen Teil von dem Zugewinn abbekommen. Sobald die Scheidung durch ist, kaufe ich mir eine standesgemäße Wohnung. Vermutlich ein Penthouse in Hamburg oder Berlin. Das Landleben habe ich genauso satt wie meinen lieblosen Ehemann.“

„Hat Ihr Mann einen engen Freund, der uns Auskunft geben könnte?“, kam Charlie auf das angeschnittene Thema zurück.

„Oliver war ein Einzelgänger und hat niemandem wirklich vertraut. Keine Ahnung, warum das so war. Selbst in unseren besten Jahren hatte er vor mir Geheimnisse. Das war verletzend.“

Die Befragung schien in einer Sackgasse zu enden.

„Wenn jemand etwas weiß, das Ihnen weiterhelfen kann, ist das Olivers Sekretärin. Heide Johannsen arbeitet bereits ewig für die Firma meines Mannes. Vielleicht kennt sie sogar den

Namen des aktuellen Flittchens.“ Es klang verbittert und schien sie nach wie vor zu verletzen.

„Haben Sie ihre Privatadresse?“, fragte Charlie.

„Nein. Wie ich Heide kenne, treffen Sie sie aber trotz des morgigen Brückentags in der Firma an. Wissen Sie, wo sich die Geschäftsräume befinden?“

„Ja.“ Lilly nickte.

„Sprechen Sie mit Heide. Sie weiß am besten über die Mitarbeiter und ihr Verhältnis zueinander Bescheid. Nicht jeder, der für Oliver gearbeitet hat, mochte ihn.“

„Was meinen Sie damit konkret?“

„Sie sollten auf jeden Fall mit Robert Fischer sprechen. Er leitet die technische Abteilung. Oliver und er kennen ... kannten sich ebenfalls ewig.“

„Sie waren befreundet?“ Charlies Interesse war geweckt.

„Vielleicht früher mal. Sie haben zusammen studiert, sich persönlich aber komplett anders entwickelt. Wenn Sie ihn treffen, werden Sie verstehen, was ich meine.“

„Okay, das ist ein Anfang. Gibt es sonst jemanden, der Ihrem Mann nahestand?“

„So würde ich es nicht ausdrücken. Aber viel Zeit hat er mit seinem Architekten verbracht. Das Projekt hier in SPO ist nicht das erste Bauvorhaben dieser Größenordnung. Christian Keller hat sein Büro in Hamburg. Ich denke, dass er Oliver ganz gut kannte. Ob mein Mann ihm private Dinge anvertraut hat, entzieht sich allerdings meiner Kenntnis.“

„Wir werden mit ihm sprechen. Vielen Dank. Bitte halten Sie sich zu unserer Verfügung.“

Katrin Falk kniff eine wenig die Augen zusammen. „Stehe ich etwa doch unter Verdacht?“

„Wir haben unsere Ermittlung gerade erst aufgenommen. Es könnten sich weitere Fragen ergeben.“

„Derzeit plane ich keinen Ortswechsel. Sie werden mich in den kommenden Wochen hier antreffen“, erwiderte sie beherrscht.